

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 28 (1946)  
**Heft:** 35

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 21.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Orell Göschen, Schweizer Frauenblatt, Zürich  
Scherzengasse 10, Telefon 27 39 75, Telefax 27 32 52, Telepost-Nummer VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruckerei Winterthur S.G., Telefon 2 22 52, Telepost-Nummer VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die durchschnittliche Zeile beträgt 30 Spalten für den Monat, für den Ausland 45 Spalten, für den Ausland 75 Spalten, für den Ausland 60 Spalten. Keine Verbindlichkeit für Rücksendungen der Inserate - Inzeratentwurf Montag abend

Abonnementpreis: Für die Schweiz der Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30  
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—  
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschätzt auch in sämtlichen Buchhandlungen / Abonnement-Veränderungen auf Verlangen - Romo VIII b 58 Winterthur

## Brief aus der Bundesstadt

Liebe Freundin!

Du erinnerst mich in Deinem letzten Brief daran, daß ich Dir schon vor längerer Zeit versprochen hatte, Dir einmal im Zusammenhang über unsere staatliche Organisation zu schreiben. Du führst aus, Du erhaltst wohl hier einen Einblick und dort einen Einblick, das Ganze knüpft Du aber nicht überhoben. Du möchtest vor allem über den Inhalt unserer Bundesverfassung, unserer staatlichen Grundgesetze, orientiert werden.

Ich schäme mich, daß ich Deinem Wunsch nicht schon früher entsprochen habe. Der gestrige Abend im Hotel Bristol hier in Bern hat mir gezeigt, daß ich durch das „auf die lange Bank schieben“ gesündigt habe. Du weißt, daß hier ein öffentlicher Vortragabend des Weltbundes für Stimmrecht und Staatsbürgerliche Mitarbeit der Frauen stattfand. Im intimen Gespräch nach den öffentlichen Vorträgen hat mir eine junge, sehr temperamentsvolle — und hübsche blonde — Italienerin den Kopf gewaschen. Sie war uns Schweizerinnen vor, zu wenig Unternehmensgeist zu besitzen, dafür eine größere Portion Bequemlichkeit. Sie meidete dann ihre Urteil indem sie sagte, sie begreife uns bis zu einem gewissen Grade, denn es sei uns eben immer zu gut gegangen! Diese Italienerin ist auf alle Fälle schuld, daß ich mich heute sofort an den Schreiber dieses Briefes habe, um Dir endlich zu antworten. Ich hoffe, daß meine Ausführungen dich beitragen, dich mit dem Aufbau unseres Staates vertraut zu machen. Du schreibst mit Recht, daß jeder Schweizer und jede Schweizerin unser staatliches Gefüge kennen sollte. Darf ich Dir zuerst ein wenig über den gestrigen Abend berichten? Die hervorragenden Rednerinnen gaben ihrem Erkenntnis darüber Ausdruck, daß die Schweiz, die älteste Demokratie Europas, der Frau bis heute keine politischen Rechte zuerkannt habe. Eine Rednerin sagte dich nicht zu sagen, diese Unterdrückung zwischen Mann und Frau, das Vorhandensein von Menschen mit verschiedenen Rechten in einem Staate, erinnere sie sehr an den Nationalsozialismus und den Faschismus. Die Schuld wird vor allem der Schweizerfrau beigemessen, die sich wohl schreie, eine Verantwortung zu tragen. Jeder trage aber schon in seiner Eigenschaft als Mensch Verantwortung dem Dritten gegenüber, wolle er sich dieser Verantwortung entziehen, so sei er er nicht wert, Mensch zu sein. — Mrs. Corbett Hübner befahte sich mit dem immer wieder zu hörenden Argument, die Familie leide unter der politischen Gleichberechtigung der Geschlechter. Sie führt aus, daß zum Beispiel in England, wo seit vielen Jahren das Frauenstimmrecht eingeführt ist, weniger Ehescheidungen zu konstatieren sind, als in anderen Ländern (Du weißt, was für eine hohe Scheidungsziffer wir in der Schweiz aufzuweisen haben). Es kam der Familie sicher nur gut, wenn die Frau aus etwas über ihre Rechte hinausgeht, ihren Horizont weitet. — Unsere ausländischen Schwwestern, die zum großen Teil in ihrem Lande Parlamentarismustagler sind, erzählten von dem guten Einvernehmen mit ihren männlichen Kollegen. Die Aus-

führungen einer der Rednerinnen hat mich an die Zeit meiner Tätigkeit an einem schweizerischen Gericht erinnert. Die Rednerin führte aus, daß schon oft nach Ausführungen von Frauen in den einzelnen parlamentarischen Kommissionen von Männern der Wunsch geäußert sei: „Ja an diese Seite der Angelegenheit hätte ein Mann gar nicht denken können.“ So ist es mir ergangen, wenn der Gerichtspräsident noch meine Meinung — eine offizielle Stimme hatte ich natürlich nicht — zu einer Frage hören wollte. Dieser Präsident erklärte seine Kollegen, es wäre doch gut, wenn auch eine Frau bei Gerichten mitzureden hätte, denn durch ihre persönliche Eigenart bringe sie Argumente, an die ein Mann schwerlich gedacht hätte.

Nun, eigentlich will ich Dir ja über unsere staatliche Organisation schreiben, aber Du weißt, weiß das Herz voll ist, daß der Mund über... Es ist Dir klar, daß es überall da, wo Menschen zusammen leben, einer Organisation bedarf. Dies ist so in der kleinsten Zelle des Staates, in der Familie wie in der Gemeinde, im Kantone und im Bund. Unser Staat, unser Bundesstaat wie er heute ist, besteht seit 1848. Damals entstand die schweizerische Bundesverfassung. Diese Verfassung wurde revidiert im Jahre 1874. In dieser Form — mit einigen Änderungen — liegt sie noch heute vor. Die Verfassung trägt zu Anfang die

Worte: Im Namen Gottes des Allmächtigen! Die Schweizerische Eidgenossenschaft, in der Mächtigkeit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu erhalten und zu fördern, hat nachstehende Bundesverfassung angenommen: ... Ich will mich heute darauf beschränken, Dir die formelle Einteilung der Bundesverfassung zu zeigen. Die Verfassung ist in drei Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt enthält die allgemeinen Bestimmungen, der zweite handelt von den Bundesbehörden, den Befugnissen des Nationalrates, des Ständerates, der Bundesversammlung und des Bundesrates. Du findest in diesem Abschnitt auch die Bundesämter aufgeführt und die Vorgriffen über Organisation und Befugnisse des Bundesgerichtes. Der dritte und letzte Abschnitt behandelt die Revision der Verfassung und enthält die sogenannten Uebergangsbestimmungen.

Ich habe Dir vielleicht etwas viel an den Kopf geworfen. Du kannst Dich aber beruhigen, ich werde Dir in meinen nächsten Briefen eingehender über die einzelnen, oben aufgezählten Abschnitte berichten, jedoch Du zum Schluß ein Bild über das Ganze haben wirst. Nur bitte ich Dich, diesen Brief aufzubewahren, damit Du die formelle Einteilung immer gegenwärtig hast. Mit lieben Grüßen Deine Carla.

## Das rote Kreuz und das Problem der Atomzertrümmerung

Man kann sich fragen, ob die letzten Entwicklungen der Kriegstechnik noch irgendeiner dauerhaften und gütigen Ordnung auf dem Gebiete des internationalen Rechtes Platz lassen. Bereits der erste Weltkrieg und vielmehr noch das Entstehen der letzten Weltkriege haben Jahre gelehrt, daß sich die Bedingungen von Grund auf geändert haben, dank denen das internationale Recht in den Genfer und Haager Abkommen seinen klassischen Ausdruck finden konnte. Die abhängige Entwicklung der Kriegsmittel und die Wirkung des Krieges selbst sind noch ihre Zergliederung durch die Anwendung der Entdeckungen auf dem Gebiete der Atomphysik, einer Kriegswaffe, die bisher nicht ihresgleichen hatte. Es wäre vergeblich, wollte man sich heute schon ein Bild von der Zukunft dieser neuen Waffen machen und sich über die Hoffnung äußern, daß die Mächte gänzlich auf sie verzichten.

Man kann aus alle dem den Schluß ziehen, daß der Einzelgenosse aufhören wird, des Rechtschutzes zu genießen, und nur mehr als irgendein Teil der im Kampfe stehenden Gemeinwesen angesehen werden wird? Dies würde den Zusammenbruch der Grundätze bedeuten, auf denen das internationale Recht beruht, und in deren Sinne dieses den Körperlichen und geistigen Schutz des Einzelgenossen anstrebt. Selbst in Kriegszeiten würde ein durchwegs egoistisches, auf den nackten Nutzen abgezieltes und nur aus Zufallsinteressen hervorgerichtetes Recht nie in der Lage sein, seinen dauernden Schutz zu bieten. Der Krieg würde ungesühntlich zu Zerstörungen ohne Grenzen führen, wenn er des menschlichen Wertes und der menschlichen Würde nicht achtet; denn des Menschen Geist, der die Kräfte des Univerbiums sich untertan macht, scheint durch seine Schwächen diesen Zerstörungstrieb noch zu fördern.

Aber das Ideal des roten Kreuzes bleibt bestehen. Es stellt die Erkenntnis des Wertes und der Würde des Menschen dar. Solange er greift es weit hinaus über das Völkerecht und das Kriegsvölkerrecht. Im tiefsten und wahrsten Sinne des Wortes hängt alle menschliche Gemeinschaft von diesem Ideal ab.

Max Huber, Präsident d. i.

## Nachdenkliches zum Kongress des Weltbundes

Wenn nach den Jahren des Abgesoffenheitens die Tore der Welt sich heute wieder öffnen, neue Menschen, beladen mit schwerem Erleben, aber auch reich beschränkt mit neuem Ideengut, sich zu uns gesellen, dann geht es oft wie ein staunendes Erwachen durch uns Schweizer, und wir erkennen erst, wie sehr sich inzwischen die Welt gewandelt hat. So mag es vielen von uns ergangen sein, während sie mit gespanntem Interesse die Verhandlungen der zum Kongress des Weltbundes eingetroffenen Delegierten verfolgten. Gewandelt — zum Guten, zum Schlimmen, zu großem Aufschwung, aber zu Entartung und Niedergang? Es ist schwer, das heute zu entscheiden. Aber es lohnt das Nachdenken, es verlangt von uns die gewissenhafte Vertiefung in alle die großen Probleme, die in kurzen Stunden hier aufgetaucht worden sind.

Im Vordergrund steht beim Programm des Weltbundes, heute wie ehemals, die Frau, als Mensch, als Persönlichkeit, als Bürgerin, als Trägerin von Leben und Kultur. Auch in jenen Staaten, die ihr heute die volle politische Gleichberechtigung zuerkennen — und es war nur einer dort vertreten, der das noch nicht getan! — ist die Problematik des Frauenlebens noch nicht zu einer völlig befriedigenden oder gar endgültigen Lösung gekommen. Das zeigen die Verhandlungsgegenstände: wirtschaftliche Stellung der Frau, die Frau als Hausfrau, Mutter, Berufstätige, die zivilrechtliche Rechtsungleichheit der verheirateten Frau. Aber nicht so sehr die in diesem Zusammenhang aufgeworfenen Einzelfragen sind für uns Frauen nach wie vor von hohem Interesse, sondern entscheidend ist für uns vor allem die Gesamtrichtung, die wir hier einschlagen wollen. Denn diese ist nicht nur der

Angelpunkt der Frauenbewegung, sie ist meines Erachtens ein Angelpunkt der gesamten abendländischen Kultur.

Wir wissen: Für Frauen der Kriegsjahre hat Unangenehmes gelitten. Ihr habt alles hergegeben, was Euch lieb gewesen; allein habt Ihr die Sorge um Euer und Eurer Familie Existenz getragen; Ihr müht Euch Euer Heim verlassen, müht Euch zu sehen, wie es Euch zerfallen und in jeder Weise, auch moralisch, vernichtet wurde. Ihr lerntet aber auch etwas kennen, was uns aus eigenem Erleben abgeht: die unmittelbare tägliche Verührung mit dem Tod, mit dem Verlust alles dessen, woran wir uns mit ganzer Seele hängern; Ihr müht Euch lösen von allen Bindungen, und Ihr löst Euch von vielen Vorstellungen und Ansichten über für Euch überwindbaren Welt. Wir können aber wir möchten das verstehen. Aber dennoch müssen wir heute nachdenken und uns fragen: wohin führt dieser Weg? Und kann er unser Weg sein? Führt er nicht hinaus zur ungehinderten Entfaltung aller Persönlichkeiten, wo zuerst das Ich gelobt wird, führt er fort von dauernder Bindung, fort von Heim und Familie, fort von der „Fesseln“ des Nur-Frauseins? Oder wird er trotzdem der uralte Frauenweg bleiben, der wohl oft durch Verzicht und Leiden, aber auch durch die höchste Erfüllung, das Muttersein, gezeichnet ist? Wenn wir uns umsehen nach den Quellen unserer Kultur, dann werden wir sie nicht dort finden, wo die glänzende geistige oder technische oder sportliche Leistung prangt, sondern dort, wo es still ist, wo reine Menschlichkeit sich entfaltet, ohne Aufsehen, ohne Lohn und ohne eigenes Verlangen. Gewiß wollen wir Schweizer uns heute nicht an-

maßen, Wahrer der europäischen Kultur zu sein. Nichts berechtigt uns dazu, uns in irgend einer Weise über andere zu erheben; denn wir haben die letzte Probe nicht bestanden, den letzten Einsatz nicht wagen müssen. Aber wir sind doch nicht in der gleichen Weise in die geistige Wirnis unserer Zeit verfrachtet worden und haben dadurch vielleicht leichter Weg und Ziel im Auge behalten können. So scheint es uns auch in der Frauenfrage ein besonderes schweizerisches Anliegen zu sein, jenen Strömungen, die die Frau ihrem weiblichen Kreis, ihrer ersten und natürlichsten Aufgabe zu entreißen drohen, den unüberwindlichen Glauben an die mütterliche Sendung der Frau entgegenzusetzen, im Heim u n d im Staat. Die Werte, die die Frau im Hause, in der Wohnstube, in der Familie schafft, sind, auch wenn sie nicht ohne weiteres greifbar,

## Madame Vera

Erzählung von Betty Knobel

Wie weiße Sonnen hängen die kugelförmigen Lampen hoch im Raum und erheben das Weiser. Einmal in der letzten Stunde des Abends an einem der langen Tische eine Frau, die klein und schlank ist von Gestalt. Sie trägt ein enganliegendes schwarzes Kleid, hochgeschlossene und von taubelosem Stoff. Nichts und nichts zugleich hat sie ihr dunkles Haar freilassen. Wenn sie einmal den Kopf ein wenig hebt, fällt ihr unbarmerhaftes Haar und grell das Licht der Lampen ins schmale, weiße Gesicht. Es glänzen darin zwei sehr dunkle Augen. Streng geradrig, mit dünnen feinsten Augenlidern, ist die Nase, und die Linie des Mundes, knapp und entschieden, ist nachgezogen mit einem schwarzen Rouge. Nicht ein Zug in diesem Gesicht, der Schalk verrät, Zartheit oder die Wärme mütterlichen Wohlwollens.

Als summen Bienen in einem Korb, ist losgerissen der hoch in einem künstlichen Neubau getragene Raum mit Geräuschen angefüllt. Weselge ergeben von einem Ende des Saales zum andern. Rufe ertönen, Telefonklingeln, es öffnen und schließen sich die Türen. Eine Schere flirrt über den Mahlingen rattern. Dann Madame Vera sich entfernt, hebt ein Rauschen und flüstern an, das zum Plaudern und Erzählen wird und nicht selten ausartet in sehr erregte Diskussionen. Wird eines der Fenster geöffnet, so ist der Klang der Straße zu hören, der zu einer Ladung wird für die diesen Frauen und Mädchen; denn sie werden

an ihren Feierabend erinnert, an jenes andere Leben, das er für sie noch gibt neben diesem hier der Nächte, Schnopfflöher und Säume, der Delen und Bielen, der Anproben und des nie aufhörenden Bügelns, der in großer Hitze getanen Arbeit, wenn die Saison wieder begonnen hat.

Es ist schüchtern an diesem Abend im Mai. Madame Vera hat ein zweites Fenster geöffnet und nun kommt der Rärm der Straße auf sie und spricht sie an, wiewohl er gedämpfter raunt als am Tage und zuweilen fast gänzlich verstummt. Eine Anmel auf dem Dach gegenüber singt süß und schmelzend ihr Lied, und sie, die spät noch arbeitet, hört diesem Singen eine kleine Weile zu. Sie läßt auch ihre Blicke den blauen Konturen der ferngerückten Berge entlang wandern bis zu den Tiefen des Horizontes, wo die Farben flirren in Dunst und Duft. Dann aber — das Gesicht angespannt und in einer schmerzlichen Weisheit — wendet sie sich wieder ihren Entwürfen zu.

Ringsum stapeln sich Stoffe. Keine Erde liegt da, dieses köstliche alte Gewirte, und es werden Träume von Roben sein, die Madame Vera schaffen wird. Sie fühlt es, wie die Stunde der Anpiration ihr gekommen ist, großzügig und wunderbar, und nun braucht sie sozulegen nur den Stoff zu geben, hin über die Fläche des Papiers, und Werte werden entstehen, dieser einen einzigen Stunde entspringend, so herrlich in Formen und an Farben, wie niemand sie ihr gleichnam wird. Dieses Taubengraue dieses Rindrot! Und — ah! — Was löst nicht alles sich heraus aus jenem herrlichen bernsteinfarbenen Taffet! Schwarzes Satinband dazu. . .!

Madame Vera erschrickt. In die Stille des abendlichen Schaffens hat sich die Tür geöffnet.

„Du bist also nicht gekommen?“  
„Wie du mich überrascht, Hans Peter!“  
„Hast du vergessen, deine Frau, vor drei Jahren?“  
„Ach, hätten wir denn schon den 12. Mai heute?“

„Gleich, und — nicht wahr — wir hatten doch beschlossen, daß wir feiern würden, ausgehen miteinander?“

„Ich habe nicht mehr daran gedacht, vergeiß! Und — auch — ich werde nicht kommen können, heute abend nicht, lieber. Unmöglich wäre es mir, all dies hier liegen zu lassen!“

Es fällt Vera, die den Blick kaum von ihrer Zeichnung erheben hat, oben eine Kombination ein, die in der Verarbeitung des entworfenen Kleides sich phantastisch auswirkt. Es wird sie sich des Duftens, das in ihres Gatten blaunen Augen wie Wolken ruht, nicht gewahr. Die Endgültigkeit, mit der sie ihn verabschiedet, damit sie weiter ungestört in ihrem Reich herrschen und wirken darf, hat für Dr. Hans Peter Rindig etwas tief Verleidendes. Mit kurzem Gruß entfernt er sich.

Als er Vera bemerkte, hatte er die in tausend Kleinigkeiten ausgehenden und gänzlich dem Gefühl verdrängten Frauen gründlich satt. Diese kleine energiegeladene Person, die trotz ausgeprägter praktischer Veranlagung Phantasie behaftet und Sinn für das Schöne, die sich in klar und sichere auszubilden verstand und ohne auf andere zu achten ihren Weg ging, gefiel ihm. Unter der Bedingung, weiter ihren Beruf ausüben zu dürfen, war Vera bereit, Dr. H. P. Rindigs Frau zu werden. Damals war sie in einem bedeutenden Unternehmen der Haute Couture als Directrice tätig, ihr Wunsch aber war, ein eigenes Geschäft zu besitzen. Für diesen Wunsch vermochte sie ihren Gatten zu begeistern, so daß er, als sie ihn vorzeitig kündigte, ihr Teilhaber wurde. Veras Tage waren nun voll ausgenutzt, und an manchem Abend lehrte Dr. Rindig, der als Rechtsanwalt eine ausgedehnte Praxis hatte, in sein Heim zurück, ohne daß Vera ihm entgegengete oder die Mühseligkeit mit ihm teilte. Dit erschien sie später als er, es konnte auch zehn Uhr, ja Mitternacht werden, bis ihr schneller Schritt auf dem Wespelplatz ertönte und sie heimtam, zum Unfrieden müde, aber von ihrem Schaffen glücklich und erregt.

Dr. Rindig schloß dem Ges. entfang. Eine Vera ist in ihm, eine Vera, die schmerz. Lieberall erhellte Fenster, und hinter allen, so müht er, mochte das Glück, berichte eine liebende Frau ein traumliches Heim, jungen Kinder schlafen, läßt, fröhliche Gesänge. . . . Junge Menschen begegnen ihm, Viele halten sich an den Händen, und er muntert sich, wie art und rein die Profile mancher Mädchen sind. So viel Zärtliches verheißen sie, Güte, Eingabe. . . . Aber der Kampf ums Leben wird schwer sein und diese jungen Leute hart machen, unerträglich, vom Chagrin beherrsch! — „Du wirst sehen, daß ich es schaff!“ jubelt Vera, „dann wird man für meine Modelle die höchsten Preise bezahlen. Das Bekanntheit werden sie sein, das es gibt. Ach, immer, immer habe ich mir das erträumt!“

Nachdenklich betrachtet Dr. Rindig Veras Gesicht. „Sie lebt für sich allein“, sagt er sich. „Ich bin gar nicht da. Nur sie und ihre Arbeit, ihr Triumph, alle

# Dritter Schweizerischer Frauenkongress, Zürich

Ausstellung im Helmhaus Zürich vom 10. September bis 2. Oktober

Unter dem Motto „Die Frau als Schöpferin und Welterzieherin“ zeigt sie in zwei Abteilungen Werke Schweizerischer Künstlerinnen aus den letzten fünfzig Jahren (Gemälde, Skulpturen, Graphik, Arbeitskunstwerke). Eine Ausstellung von Werken einheimischer und ausländischer Meister des 19. und 20. Jahrhunderts aus Privatsammlungen Schweizerischer Frauen. Die Ausstellung ist täglich von 10-17 Uhr durchgehend geöffnet, an Montagen geschlossen.

Ausgang aus der Sendung „Nachrichten für die Frau“ Studio Bern 21. Juli 1946

... Das kameradschaftliche Arbeit in Dienste einer gemeinsamen Idee den Frauen nicht fremd ist, wird — postum — der Dritte Schweizerischer Frauenkongress beweisen, der vom 20. bis 24. September in Zürich stattfindet. Man erkennt es aber auch schon, wenn man in den Berichten über seine beiden Vorgängerblätter und ihre Auswertungen blickt. Der erste Schweizer Frauenkongress wurde in Verbindung mit der damaligen Landesausstellung vor genau 50 Jahren in Genf abgehalten. Er war eigentlich eine revolutionäre Unternehmung und wurde auch mit der bestellten Beschwörung einer letzten durchgeführt. Zwar wurden die Referate noch weitgehend von wohlwollenden Männern gehalten, aber aus den Anregungen

von Frauen ergaben sich dann wertvolle aufbauende Taten wie die Gründung der Schweiz, Pflegerinnen-Schule mit Frauenpolitik in Zürich, von mehreren Seminarium für Hauswirtschaftslehrerinnen und die Erhebung der Frauenzeitschrift in der Schweiz. Der zweite Kongress fand im Vierteljahrhundert später, im Oktober 1921 in der Universität in Bern statt. Elf große Verbände organisierten ihn, 2500 Frauen und Männer nahmen teil. Es war, wie heute, eine heilige Zeit, eine Zeit des mühsamen Aufbaus und der Neugründung, auch des ersten Weltkrieg. Zahlreich waren die Vorträge und Forderungen der Frauen auf den Gebieten der Pflege von Heim und Familie, der Erziehung, der Berufarbeit, des Gemeinwohls. Manche davon sind heute teilweise verwirklicht worden, scheitern aus J. schon selbstverständlich; wenige nur wurden durch neue Erkenntnisse überholt, viele aber waren so fortschrittlich, daß sie bis heute unüberwindlichen Hindernissen begegnen.

Der dritte, heutige Kongress wird sie neu aufgreifen, neue Impulse bringen, gewonnen aus den Erfahrungen der letzten 25 Jahre. Die Zahl der beteiligten Verbände ist inzwischen auf 80 angewachsen, aus allen Landesstellen, allen Konfessionen und Richtungen. Das Programm des Kongresses ist von einer solchen Mannigfaltigkeit, daß nicht nur jede Besucherin das ihre eigenen Interessengebiete finden wird, sondern auch Gelegenheit hat, die Probleme und die Arbeit ihrer Mitsüßerinnen aus anderen Lebenskreisen und diese selbst kennen- und schätzengulernen.

## Mit ungleicher Ehe gemessen

Das aargauische Kriminalgericht hat eine schick belaumte Frau, die als Haushälterin zu einem 70jährigen Manne gekommen war, diesen zur Ehe verurteilt. Er hat dann befristet und betrogen (es wird von einem Diebstahl von 1500 Fr. gesprochen, im Zusammenhang damit von einer Dittungs-fälligkeit) ... nun, diese Frau, die gewöhnlich beläumt wurde, zu einem 70jährigen Mann verurteilt, und zudem wird die dauernde Versorgung gemacht.

Andererseits hatte das Kriminalgericht in Urnätsch zu bestimmen, wie ein 65jähriger Dröggli zu verurteilen, der sich der fahrlässigen Tötung, des vorliegenden Anverbrechens gefälschter Waren und der Lebensmittelfälschung (Schmid gemacht hatte). Er hatte aus Methylnalohol „Schnaps“ hergestellt und diesen als Kömmel und Pfefferminz verkauft. Damit hat er den Tod eines Menschen veranlaßt. ... und man bestraft ihn mit einem Jahr Gefängnis, 100 Franken Busse und 400 Fr. Gerichtskosten, und sprach die Strafe nur deshalb ab, weil er sich mit einer Bewährungszeit von drei Jahren begnügt.

## Die „behämde“ Jenseitigung

Nun hat man auch in Zürich einmal einen kleinen Einakter sehen können, wie es sonst nur — als lebendiges mit größtem Pomp und meistens nur für Landesräte und -Mütter und allenfalls noch für Außenminister — im Ausland üblich ist: Auf dem Balkon des Zürcher Stadthauses zeigte sich ein sympathisches Paar, der englische Gesundheitsminister Pagan und seine Gattin, die unter ihrem Widdchenname Jennie Lee als Schriftstellerin und Parlamentsmitglied bekannt ist; ihnen zur Seite Stadtschreiber Dr. Büchinger und ein Weibsel im Dienstat. Freundliche Rede und Begrüßung wurden ausgetauscht und unter fand das Publikum und spielte die Musik. Wir hatten die Szene hier gef, weil Dr. Büchinger in seiner Ansprache an die Gäste konstatierte: ... Die Tätigkeit unserer sehr verehrten Jennie Lee im Parlament lobend lobt uns mit Beschwörung feststellen, daß bei uns in der Schweiz die Gleichberechtigung der Frau noch nicht Boden zu finden vermöge. ... Mögen die Leiter des „Volksrecht“, dem wir dieses Jahr entnehmen, sich eine Lehre daraus ziehen, wenn in absehbarer Zeit der Zürcher Souverän über das Frauenstimm- und Wahlrecht abzustimmen haben wird!

(Daß der Berichterstatter u. a. auch noch schrieb, daß die meisten Ehepartnerinnen waren, um einen Mann zu begründen, dessen rohdagisches Gesicht die Herzen aller schlagen ließ,“ zitierte wir nur um des Humors und um der Botschaftigkeit der komplizierten deutschen Sprache willen.)

## Hausfrauen werden sich

Nicht in Gültigkeiten, bei uns im Tessin sind etliche Käuferinnen in einer bestimmten Situation zur Selbsthilfe übergegangen. Vor kurzem haben diese „Corriere del Ticino“ gegen die Praktiken von Friseur- und Gemüschhändler Stellung genommen, die in B. den Produzenten für ein Kilo Tomaten 35 Rp. bezahlen und für 90 Rp. verkaufen. Wohl existieren Preisunterschieden, aber offenbar haben die Behörden entweder nicht Lust oder nicht Macht, sie anzufassen. Bei Lagan o hat sich eine Gruppe von Hausfrauen nun daran mit dem Gemüschhändler auseinanderzusetzen, daß dieser aus Angst vor Zölleinführen die Frucht ergreift und seinen Stand im Stillschließ!

## Zerfall der Familie

Aus Bagern wird gemeldet, daß im Dezember 1945 18.5 Prozent aller Kinder unehelich geboren wurden, im Januar 1946 sogar 32.1 Prozent (der Anteil der unehelichen Geburten an der Totalzahl der Geburten in der Schweiz betrug 1944 3.2 Prozent). Wie werden diese Kinder aufwachsen? Wie werden ihre Mutter für sie sorgen? Und wie werden diese Mütter ihr Leben überhaupt gestalten? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß der Krieg und die Einflüsse des Dritten Reiches ein Chaos hinterlassen. Die Kinder haben nicht etwa ausländische unbekannte Väter, sie sind noch vor dem Ende des Krieges und der Zukunft allerer empfangen worden; aber es wartet über noch kein später noch zumalkommenendes Elternpaar. Werden sie bei ihren Müttern aufwachsen können und wird sich die Defektivität daran gewöhnen, daß das Kind ohne Vater steht, natürlich in der Volksgemeinschaft eingegliedert wird, wie seine Altersgenossen, die bei ihren Eltern aufwachsen können? Fragen, deren Beantwortung sich erst später ergeben wird.

## Schweizerfrauen!

Bereicht die Hülsenfrüchtlingsammlung nicht und sendet viele Pakete bis 15 Rp. per Post oder über 15 Rp. per Bahn kostenlos an

Hülsenfrüchtlings-Sammlung der Schweizerischen Frauen-Station Herzogenbuchsee.

nicht in Zahlen ausdrücken sind, trotzdem immer wieder von höchsten und größten, was die Frau der Menschheit zu geben hat. Das bedingt aber nicht — dies sei an die Adresse der Frauenstimmrechtsgemeiner gerichtet, — daß ihr Geist in der Erde von vier Wänden haften bleibt; im Gegenteil: nur das Herz, das den großen menschlichen, kulturellen und auch politischen Fragen offen bleibt, wird auch im kleinen Kreis den rechten Boden schaffen können, auf dem nicht Krüppel, sondern Menschen wachsen.

Wenn wir von dieser Gesamteinstellung ausgehen, dürfen vielleicht einige Punkte im Programm des Weltbundes, die besonders die Stellung der verarbeiteten Frau betreffen, nicht durchwegs die Zustimmung der schweizerischen Frauenbewegung gefunden haben. Eine gewisse Presse unseres Landes hat sich auch bereits mit Eingegewöhntheit darauf gestürzt und der Frauenstimmrechtsgemeinschaft diese willkommenen Bitten vorgelegt. Sie irrt dennoch. Die schweizerische Frauenbewegung hat sich je und je, und sie wird es auch weiterhin tun, für die Erhaltung und Stärkung der Familie als der Grundlage unserer abendlandlichen christlichen Kultur eingesetzt. Ihr Programm ist nicht ein Verzicht auf die Auflösung, sondern mit aller Deutlichkeit ein Programm des Aufbaus der Gesellschaft, und es ist meine persönliche Überzeugung, daß dieser Weg nicht nur der schweizerische, sondern der europäischen Weg sein muß und sein wird.

Aber auch wenn einige Punkte des internationalen Programms uns kritisch hinnten, haben die Fragen, die damit berührt worden sind doch in anderer Weise unser Nachdenken entzündet. Die Probleme selbst, die da erwogen wurden, bestehen auch bei uns. Wir bejahen die Aufgabe der Frau in der Familie, aber wir können nicht durchgehend die Stellung bejahen, die die Frau in der Familie innehat, nicht rechtlich, und vor allem nicht sittlich. Es werden bei uns viel große Worte gemacht von der Würde der Mutter — und wie oft wird ihr Ansehen mit Füßen getreten, wie oft wird die aufreibende, verachtete, selbstvergeßene Arbeit der Frau für die Ähren verkannt oder gar nicht beachtet, von ihrer geistigen Anerkennung als Eigenpersonlichkeit nicht zu reden. Unlängst las ich eine alte Bergbauerin: „Was wir im Hause schaffen, das gilt nichts, und noch manche Frau muß ihren Mann um jeden Franken bitten, den sie für den täglichen Bedarf ausgeben will.“ Und Karl Bartsch hat, wohl in allzu schroffer und drastischer Sprache, einmal behauptet, die Schweizerfrau hat entweder Arbeitstrübsal oder Luxus- und Spielzeug. Hoffen wir, dieser Ausspruch ist mehr momentanem Unmut als wirklich Erfahrung entsprungen! Was aber auch heute noch nicht zu brechen ist, und was uns Anwälte und Richter aus ihrer täglichen Praxis bestätigen, das ist das mangelnde Persönlichkeitsbewußtsein vieler Frauen, entstanden aus ihrer menschlichen und rechtlichen Hintansetzung, aus ihrer immer noch weit verbreiteten Betrachtung als Menschheitskategorie zweiter Ordnung. Ueber diese Aufgabe des Alltags vermögen uns auch die Hyänen von der hohen königlichen Frau, die da und dort gesungen werden, nicht hinwegzusetzen.

Wie ist das zu ändern? Durch Gesetze? Ich habe wenig Glauben an die Wirksamkeit zwingender Vorschriften, die das interne Verhältnis der Ehegatten betreffen, wie z. B. die Entschignungspflicht für die Arbeit der Ehefrau, ihre grundsätzliche Freiheit in der Berufsausübung, ihr Recht auf Beibehaltung des eigenen Namens und evtl. des eigenen Wohnortes. Wenn denn es in diesen Dingen am guten Willen des Mannes, an seiner Einsicht und an einer gewissen menschlichen Größe hängt, dann werden auch Gesetze verjagen. Wichtig ist es, daß wir gegen wirliche Ungerechtigkeiten unserer

blondes Mädchen immer allein in einem Winkel der Stube sitzen geblieben wäre, Jo hätte Dr. Ründig den Abend als stiller Beobachter bei seinem Glase Wein verbracht und wäre nachherhin nachherhin nismulig und verblüfft schlafen gegangen. So aber wird er zum Ritter, der die Dame zum Lunge auffahrt.

Am nächsten Tage scheint wieder die Sonne. Regen-naße Dächer glänzen und in den Blumenbeeten glitzern Tausende von Tropfen. Hans Peter Ründig hat einen Kameraden gefunden. Das blonde Mädchen begleitet ihn über die Bänke hinan zu den Füßen der Stube, über Altpfeiden und durch schmeigende Wälder.

„Natürlich weiß ich, daß es sinnlos ist, jahraus, jahrein diese Berichte zu schreiben, diese Offerten, Wan-ansehänge und Epitaphs“, sagt die sonnenbräunliche Wangergärtin, „aber ...“

„Nun, ich muß leben, Herr Dr. Ründig. Ich bin allein, und niemand wird für jene Jahre sorgen, da ich nicht mehr arbeiten kann. Dadurch, daß ich gut verdienen kann, ich kann mich, wenn ich will, ein gutes Buch kaufen, ich gehe ins Theater oder verbringe einige Tage in den Bergen, so wie lebt ...“

Vor ihrer Küchlein in den Alltags nach Dr. Ründig und Elnora Stirmann noch einen Aufenthalt in einer kleinen, alten Stube, deren bodenstäufige Fenster jagde Zinnen haben, Türme und Giebel, das es willigt, daß sie sich verbunden bleiben für alle Zeiten, ohne daß über ihre Gestalt ein ... Wort gesprochen wird.

Dr. Ründig ...

„bösel“ hat sie auf ein Bettelchen, das ihr Gatte im Festivall auf dem Remmode findet, geschrieben. Wie fremd macht ihn all dies an Alles. Diese Statuetten, die erotischen Pflanzen, die Glasgefäße mit den Goldfischen, die Aquarellmalerei in den pompösen Gefäßen, an den Besten die schwer geschlungenen Ohrling-ohrbänge, die Fülle der Keramiken an End und Dren ...

Gleich nachdem sie beimgeliegt ist und ihren Gatten begrüßt hat, beginnt Vera von ihren Abfchlüssen, die ihr gelangen, zu erzählen, von ihren Verpflichtungen und ihren Erträgen. — „Und nun“, sagt sie aufatmend, „nun, mein Lieber, werde ich verkleben. Glaubst du nicht auch, daß ich es verdient habe?“

„D. fider!“

„Wo: In den Tessin Drei Wochen lang nichts von Gersten und Barten, von Croquis und Kollektionen! Kein Telefon, keine Bertreter, keine Scherezen mit Angelstücken.“

„Vera, ich möchte dich etwas fragen.“

„Ja?“

„Wäre es dir möglich, das Geschäft aufzugeben?“

„Was verlangt du von mir?“

„Ein Dpler.“

„Woju?“

„Ich nun zu retten, uns beide, weißt du!“

„Seht“, das das Ganze hochgebracht habe? Aber Hans Peter, stehen wir denn so fälsch? Wie kommt denn das?“

Nicht finanziell, Vera. Aber unsere Ehe steht ...

nicht daran rühren, Hans Peter, nicht jetzt!

„Ich bitte dich! Ich will wegziehen; ich bin am Ende

meiner Kräfte — und dann, wenn ich zurück sein werde ...“

„Oder — wärest du imstande, ein Jahr lang für mich da zu sein? Für mich, für das Haus? Vielleicht, um ein Kind zu bringen?“

„Was fällt dir ein?“

„Ich meinens würde dann später nicht immer so allein sein ...“

„Sentimentalitäten, mein Lieber! Laß mich also erst meine Ferien haben, und dann — wollen wir leben.“

Braun von der Sonne, erfrischt und gut gelaunt, ist Madame Vera zurückgekehrt. Gleich beginnt sie mit den Vorbereitungen für eine Wobehaus. Kühne, blende Modelle wird sie lancieren, jegliche Kontrierung nicht gelassen werden.

Dr. Ründig hat die Gefährlichkeit seiner sommerschönen Wandertage nochmals mitbegriffen, und immer war eines über das Kommen des andern erfreut und beglückt.

„Rommen Sie nicht mehr!“, bittet Elnora den Mann, den sie liebt.

„Olnora, sag, hast du mich lieb?“

„Des Mädchens Za verhält im Dunkel des herbstlichen Abends. Sie befreit sich aus Hans Peter Ründigs Umarmung.“

„Ich will nicht teilen!“, sagt sie, „ich will nicht teilen mit der Frau, an die ich gebunden bist, und ich will ihr aber auch nichts nehmen!“

„Sie wird mich ihrer Arbeit opfern und ihrem Erfolg?“

„Du — du müßtest ihr eine letzte Chance geben!“

„Als ich zurückkam aus den Bergen, tat ich es,“

Schabel

Es gab einmal eine Schriftstellerin, die sehr frische und nette Kinderbücher schrieb: Marie Hamjun...

Traurig, wenn ein Volk „feinen“ Schriftsteller, denn das war Hamjun einmal, verlieren muß...

„Frauen am Aufbau der Welt“

E. B. Die Firma Globus hat in ihren Warenhäusern in Zürich, Basel, St. Gallen, Luzern und Thurgau...

Praktisch Frauenhilfen sind von Maler Tommich entwickelt worden: sie sind geeignet, ob der geschickten Auswahl...

Geistig wird eine kleine Broschüre herausgegeben, welche in schöner Ausführung diese Frauenhilfen enthält...

Wichtig, es ist „Dienst am Kunden“, der Globus will seinen Käuferinnen etwas bieten.

Die Bilder, einheitlich in der Gestaltung sind, soweit es sich um legendäre Gestalten handelt...

Aus dem Geleitwort des Herausgebers: Wenn man das Wort „Geschichte“ hört, so denkt man an den Mann...

„Ist die Frau so einseitig, so unbedeutend, daß ihr...

„Frauen am Aufbau der Welt“, Herausgeber: S. R. Schiele, Magazine 3, Globus, Zürich.

in der Betrachtung des ganzheitlichen Geschlechts nur eine untergeordnete Rolle zukommt?

Entscheidend mit seiner anerkennenden Feststellung: „Biel Kluges kam doch schon von Frauen!“

Früh voran in der neuen Zeit!

So, „wie man's immer gemacht hat“, war es nun ganz und gar nicht für die britischen Farmer...

ganze Tage auf's freie weite Feld führte, wo es kaum je eine Schutzhaute gab.

Das Alter der so vorzüglich weiblichen Hilfskräfte schwankte zwischen 17 und 40 Jahren.

Bei der Auswahl der Anwärterinnen für die „Weibliche Landdienstarmee“ war natürlich ein strenger Maßstab an die körperliche Kraft...

Die Frauen mußten und tragen und täglich frühmorgens an die Arbeit mühen und im Winter stets Feuchtheit und Kälte ausgeht waren...

Sie sahen schäme aus, diese „Bauerinnen“ der Kriegszeit, die eine Art Uniform trugen...

Nachdem der Krieg vorüber ist und die männlichen Landarbeiter wieder einstellen konnten...

Wir sind in diesen Ausführungen der bestbekanntesten englischen Schriftstellerin Sheila Kean-Early...

hande sind; mit andern Worten: die auch in der Landwirtschaft zunehmende Bedienung durch motorgetriebene Maschinen erleichtert die früher...

Das hierer neue Beruf 80000 weibliche Personen im Alter von 17 bis 40 Jahren...

Die Frauen mühen und tragen und täglich frühmorgens an die Arbeit mühen und im Winter stets Feuchtheit und Kälte ausgeht waren...

Sie sahen schäme aus, diese „Bauerinnen“ der Kriegszeit, die eine Art Uniform trugen...



Praktisches Glätten will mit praktischen Hilfsmitteln getan sein: mit einem zweckmäßigen Glättebrett...

Das Spezialgeschäft für Haushaltswaren in Zürich...

„Und?“ „Sie will nichts davon wissen.“

Die Modellschau wurde ein voller Erfolg. Junge Modellschöpfer gehen zu Madame Vera in die Schule.

Die Frau im Futtelet hat, es sieht fast aus, als hätte sie die Fragestellerin, die bei ihr im Studio sitzt...

Ränge noch leht naher, die die Modellschöpferin im Rahmen des offenen Fensters. Der Wind weht über...

die Stadt, kühl und herblich... Es wird Abend geben, das ist sehr einsam sein wird...

Madame Vera gibt Antwort. Sie richtet sich fraß und getade auf. Als sie später die Tiere öffnet in den großen, hellen Arbeitsraum...

Moderne englische Malerei

Ausstellung der Tate Gallery im Berner Kunstmuseum Nach der jahrelangen Abgeschlossenheit empfindet es der Kunstfreund umso freudiger...

Die Tate Gallery führt ihren Namen von Sir Henry Tate her, der 1890 seinen Lande seine Sammlung moderner englischer Malerei schenkte.

lands ihren Befehl nach dem Ausland — war der Gebante, Meisterwerke auszuwählen, welche die Eigenart britischer Kunst verkörpern.

Was beim Betrachter der Ausstellung auffällt, ist die starke Gegenständlichkeit nicht nur im Sujet, sondern vor allem auch in der Technik...

Mit ungemein dekorativ wirkenden figürlichen Bildern ist Augustus John vertreten. Verschmenderlich besitzt sich der Italienaufzug des winterlichen Kindes aus...

Auch die Surrealisten sind in prägnanten Werten vertreten. Verblüffend echt das „Eauzeug“ von Tristan Tzara, ebenso minutiös ausgearbeitet wie die dekorativ stilisierten Stillleben nautischer Art...

vertreten. Verblüffend echt das „Eauzeug“ von Tristan Tzara, ebenso minutiös ausgearbeitet wie die dekorativ stilisierten Stillleben nautischer Art...

Die Schau beweist, daß England in der Malerei der Gegenwart keinen Platz beanspruchen darf und Künstler eigener Prägung sein eigen nennt.

aufregenden Defenstampf zu verdrängen und dann — als Arbeitskraft nur gerade noch gebildet zu sein, weil der Moloch Stadt immer wieder auf frische, unverbrauchte Kräfte angewiesen ist oder sein will. Auf dem Lande aber — darunter nicht selbst die umgebten Tiere, vom Stroh bis zum Pferd — für die gute Pflege und Betreuung, und immer auch ist der Pflichtkreis verhängt und erhellt durch die Herrlichkeit der Natur und ihre Freigebigkeit an Früchten jeder Art.

Spürbar, es scheint uns, daß sich der Frau von heute mit der landwirtschaftlichen Ausbildung zusammen mit den erleichterten Möglichkeiten der Technik ein beglückender Wirkungstreis eröffnen.

Was sagen unsere Landfrauenvereine und jetzt schon in der Landwirtschaft tätige Frauen jeden Alters dazu? H. F.

### Appell an die Zürcherische Gastfreundschaft

Envoi de 200 étudiants français à l'Ecole Polytechnique de Zurich

Le Gouvernement français, désireux d'envoyer un groupe de 150 à 200 jeunes étudiants français faire des études à l'Ecole Polytechnique à Zurich à partir du mois d'octobre 1946, a délégué dernièrement à Zurich M. Georges Spielberg, Directeur des Loisirs et Education de l'O.C.M.I. (Organisation civile et militaire des jeunes) à Paris. Des démarches ont été faites et le Président de l'Ecole Polytechnique a fait bon accueil à la requête du Gouvernement français. Une partie de la gratuité des cours de l'Ecole a été offerte à ces étudiants.

Reste la question de l'hébergement de ces étudiants (logement et nourriture). Pour des raisons

faciles à comprendre, il ne peut être question actuellement d'une subvention du Gouvernement français qui couvrirait ces frais de séjours, en tous cas pas pour la totalité de ces frais.

Nous cherchons donc des familles qui pourraient héberger ces jeunes gens 3 ou 6 mois ou pendant un an. La contrepartie offerte par le France se ferait sous forme d'échanges. On est prêt à accorder en France certaines Bourses pour ces élèves du Poly désireux d'aller faire des stages en France, ce qui réglera la question pour un certain nombre d'entre eux. Pour les autres, il est entendu:

1. Que chaque famille qui hébergera un jeune Français pourra envoyer en France à partir de l'été 1947 un jeune homme ou une jeune fille qui sera reçu gratuitement dans une famille française pour toute la durée des vacances d'été (soit environ deux mois).
2. Chaque étudiant reçu dans une famille zurichoise sera prêt à donner un certain nombre de leçons de français aux membres de la famille qui l'héberge, suivant un arrangement qui sera fait.
3. Des situations seront offertes en France à des jeunes gens suisses et, naturellement, la préférence sera donnée à ceux dont les familles auront accueilli des Français.
4. Dès que la situation de la France le permettra, la même hospitalité sera offerte en France à des jeunes gens suisses qui auront reçu les jeunes Français.
5. Pour les familles qui désirent recevoir un Français mais qui ne peuvent se charger entièrement des frais, des arrangements peuvent être faits et une indemnité partielle pourrait être accordée.

Pour tous renseignements, s'adresser à Madame Marguerite Devrollaz «Cercle d'Etudes Françaises», Feldeggstrasse 54, Zurich, Téléphone: 32 35 72.

ganisationen: Frauen- u. Gewerbe-Verband, Lehrerinnen, Arbeitslehre-Lehrerinnen, Lehrerinnen usw., eine ganze Menge. Große Bedeutung hat die Bewegung aber bei der «Schweizerischen Gemütskinder-Frauenverein», der breit, friedlich und fruchtbar, wie der liebe alte Pfaffen über die ganze Schweiz, bis in die kleinsten Gemeinden hinein verbreitet ist und eine lebhafte Tätigkeit ausübt.

Alle diese Vereine freuen sich über jeden neuen Eintritt, und die Behauptung, sie seien nur für reiche Leute mit viel Zeit, ist gerade so töricht, wie wenn jemand behaupten würde, nur Leute in den Ferien und mit großem Portemonnaie dürften die Jungfrauen auslaufen. Gerade das schöne Zusammenwirken aller Volksteile an den sozialen Aufgaben unseres Landes ist das Wertvolle an unserer Frauenbewegung, und ohne diese demokratische Solidarität wäre während des Krieges nicht geleistet worden, was geleistet wurde.

Mit dieser kurzen Zusammenfassung haben Sie, Verehrte, wenigstens einen unvollständigen Fahrtenplan durch unsere Organisation. Den zuverlässigsten finden Sie im Schweizerischen Frauenkalender mit dem Namen der Schweizerischen Frauenvereine, der monatlich alle Schwestern, Bräutertinnen, Adressen haben, die Sie nur wünschen können.

Das Schweizer Frauenrat kennt Sie, das französische Organ heißt «Mouvement féministe», beides Organe des «Bundes». Viele Vereine haben ihre eigenen Organe, und wir freuen uns, wenn Sie den Vereinen recht viele neue Mitglieder, und unseren «Blättern» viele neue Abonnenten zuführen. El. St.

### Männer und Frauen an die Urnen!

Wissen Sie, daß gegenwärtig in den Rationierungsämtern aller schweizerischen Gemeinden Plakate mit dem lebenden Rindergesichtchen von der Weisheit der Rinder Räte Kolliw für die Wahlzeiten-Coupons und Geld-Spende zugunsten der hungernden Kinder und Mütter werden? Dieses Bild soll uns an die Wichtigkeit in jenen Lebensgebieten erinnern, wo Land und Ackerbau die letzten Geistesgaben zu leben sind. Jeder Einzelne wird gerne ein Opfer bringen, wenn es gilt, leidende Kinder und Mütter vor dem Verhungern zu retten. Wir rufen alle auf, die Sammelurnen in den Ausgabestellen für Lebensmittelkarten nicht zu vergessen. Sollen Sie mit, diese mit Wahlzeiten-Coupons zu füllen, auch dann, wenn zu diesem Zweck vielleicht ein Teil der Lebensmittelkarte umgetauscht werden muß! Andere Coupons als die, können nicht gelammelt werden, weil das Sortieren von großen Mengen verschiedenartiger Coupons heute praktisch undurchführbar ist. Wir können außerdem die Zusammenstellung der Sendungen nicht von der Art der eingehenden Coupons abhängig machen, da sie einseitig ausfallen würde. Wenn Sie aber können die benötigten Lebensmittel in der richtigen Zusammenlegung bezogen werden.

Zur Bezahlung dieser Lebensmittel werden freilich auch viel Geld benötigt und wir bitten um Spenden, die auf das Postfach-Konto VIII/2116 einbezahlt werden können. Um Urnen dies zu erleichtern, liegen in den Rationierungsstellen Einzahlungsscheine aus, wo Spenden nimmt auch das Zentralsekretariat der Hilfsaktion, Kantonsstrasse 1, Zürich 1, gerne entgegen.

Eine Tagereihe von uns entfernt wollen Väter und Mütter nicht, woher sie die aller nötigste Nahrung für ihre Kinder nehmen sollen! Das Wohl und Wehe von vielen Tausenden unglücklicher Kinder in mehreren Ländern hängt davon ab, wie viel unsere Sammlung einbringen wird. Ihr Leben liegt in unserer Hand. Wer wird da sagen: «Ich habe schon genug gegeben.» Schweizerinnen und Mütter aller Stände haben sich zur Durchführung dieser Sammlung zusammengeschlossen und bauen darauf, daß sie die Unterstützung des ganzen Volkes finden werden.

Hilfsaktion der Schweizerischen Frauenverbände für hungernde Kinder und Mütter

### Hotel Augustinerhof

St. Peterstrasse 8 ZÜRICH Tel. 57722

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus  
Belagerte Räume  
Gelegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

### Veranstaltungen

3. Schweizerischer Volkstheaterkurs in Luzern

Nachdem die beiden ersten schweizerischen Volkstheaterkurse in Rheinfelden stattfanden, wird der dritte Kurs nach Luzern verlegt. Er findet vom Sonntag, den 29. September bis Sonntag, den 6. Oktober in Hotel Krone am Theaterplatz, bei bekannten Weinmarkt hat. Fünf Hauptstücken des schweizerischen Volkstheaters werden eingehend erörtert: Wagners «Parsifal» und «Tristan und Isolde», Schillers «Die Räuber», Goethes «Faust» (Hörsaalstück) und Goethes «Iphigenie auf Tauris». Alle fünf Stücke werden in charakteristischen Inszenierungsbeispielen praktisch erprobt und am Abend durch die Luzerner Spieltheater vorgeführt. Daneben wird das Thema Sprechtheater durch einen besonderen Fachmann in zehn Arbeitstagen behandelt. Beschäftigung der Teilnehmerinnen der Stadt (Freiwilligkeits, Tischhelfer) und eine Besichtigung der Stadt. Der Kurs wird von der Schweizerischen Volkstheaterkommission geleitet. Der Luzerner Volkstheaterkurs ist die erste offizielle Veranstaltung der Abteilung Volkstheater der Schweizerischen Theaterkommission AG, Zürich, deren Leitung Dr. Oskar Oberle übertragen wurde.

### Druckfehler-Berichtigung

In der letzten Nummer haben sich einige irrtümliche Druckfehler eingeschlichen:

In Hilfsaktion der Schweizerischen Frauenverbände für hungernde Kinder und Mütter: unter Adresse für Postsendungen soll es heißen nur bis 15. Kilo (und nicht nur bis 1 Kilo!) Wir bitten die Gütigsten Frauen von Herzen nicht nur Kilo-Pakete zu senden.

Am Gratulations-Brief an den Maler Paul Bodmer stand die Wendung «eine Gfrabe der Falten in Röden». Richtig soll es nach der Briefschreiberin Dr. J.-R. heißen: «von der Sprache kniffelnder Falten in Röden und Mänteln».

Wir bedauern die Fehler, die sich trotz mehrmaligen Korrekturlesens manchmal doch noch einschleichen können.

### Radiohörfunden für die Frauen

sr. «Nachrichten für die Frau» werden Dienstag, den 3. September, um 19.50 Uhr, mittwochs, Freitag, den 6. September, um 19.30 Uhr, ist die Sendung «Kaffee und Probiers» zu vernehmen. Die Themen lauten: «Was sind die Nylonstrümpfe gemacht?», «Sammelmilch», «... Ein einfaches Rezept!», «Tragen Sie — mit antworten!».

Redaktion  
Frau El. Studer u. Baumöns, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag  
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Jüblin-Spiller, Richberg (Zürich)

### Durchschnittsschweizerin und Frauenvereine

Zus einem offenen Brief an die Redaktion.

Soeben komme ich zurück von meiner Ferienreise freud und quer durchs Schweizerland. Wie gemohnt überließ ich die Reiseroute Baune, Gesellschaft, Wetter und Zufall. Eines nur stand fest — nach Basel wollte ich.

Wieso, warum gerade Basel? Nun, ganz einfach, ich wollte herausfinden, warum die Schweizer das Frauenstimmrecht ablehnen und Basel hatte das zuerst getan. Ich will es gleich gestehen, ich habe dabei auch nicht mehr herausgefunden als anderswo. Aber nur die Gründe, die schon so oft wiederholt worden sind, daß sie einem nachgerade zum Hals heraushängen.

Aber eines weiß ich heute nun sicher, ich bin nicht die einzige Schweizerin, die von unferm Frauenbund eigentlich noch nichts weiß. Aus lauter Protest über das Verwerfen des Frauenstimmrechtes der beiden Basler, wollte ich nämlich aktiv an der Frauenbewegung mitarbeiten und da mußte ich feststellen, daß eigentlich niemand mehr, wie man dem Schweizerischen Frauenbund beitreten kann. Wir Durchschnittsfrauen wissen, daß ein Bund existiert, daß die und da Sitzungen stattfinden, über die man einen kurzen Kommentar in den Zeitungen lesen kann, daß jetzt in Interlaken ein Frauenkongress stattfindet und last not least, daß der Frauenbund, nicht der Kongress, die allhöchsten Wirklichkeiten unter sich hat.

Aber der Frauenbund oder Verein ist nur für Damen mit viel Geld und Zeit, ließ ich mir sagen. — Richtig aber nicht gerade hierin der große Fehler? Soll nicht auch die Durchschnittsbürgerin über Ziel und Zweck des Vereines Bescheid wissen? Darf nicht auch sie das Wissen in sich tragen — ich kann und soll mitmachen? Nicht nur die Intellektuelle, die Städterin, nein auch das Land soll und muß erfaßt werden. Man komme auch zu ihnen und kläre sie kurz und zwanglos auf.

Sie wollen wissen, daß es eine Zeitung speziell für sie gibt, sie sollen wissen, was ihre Rechte sind, sie sollen wissen, was sie in der Politik erleben können, sie sollen wissen, was ihre Pflichten sind.

Man spreche auf den Reaktionen vor in der Hoffnung, daß sie ihre Spalten vermehrt der Stimme der Frau öffnen. Zugegeben, einige haben dies schon vorüberlich getan und gar die «Mittelt», sie sorgen heute schon für den Magen des Herrn und die Kleider der Familie. Wir Berufsständigen aber mühsen über Staats- und Rechtskunde hören, politische Fragen von unferm Standpunkte aus vorbringen. Dies nur einige Punkte aus der Fülle heraus gegriffen.

Sich gebe gerne zu, in der Stille wurde und wird schon Großes geleistet. Nur, wir Durchschnittsfrauen wissen es nicht. Die Radiohörfunde für die Frau ist zu einer Stunde, da wir auf dem Bürostuhl sitzen, unfer Schultunden noch nicht beendet haben oder wo wir dem Ansturm vor dem Verkaufstisch wehren. Uns gehört der Abend, die Ferienstunden und die scheint nur dem Herrn der Welt gewidmet. Darum müssen Mittel gefunden werden um auch an uns zu gelangen.

Denn eines ist sicher, wenn der Frauenbund erst einmal nicht mehr eine lokale Schicht für sich ist, wenn er Milieugut der Schweizerfrau wurde, wenn alle Frauen wissen, um was es geht, ... dann steht es gut ums Frauenstimmrecht der Schweizerfrau — dann kommt.

Und hier die Antwort:

Berechne I. E.

Ihr Brief hat uns sehr interessiert, besonders weil er beweist, daß es Frauen gibt, sogar im Berufsleben stehende, die anscheinend sich für Dinge, die außerhalb des Berufes, der Kinderbetreuung und der Küche liegen, zu interessieren glauben und doch noch wie Mähdä

seit 35 Jahren bewährt

und Taube in unferer Volksgemeinschaft leben und sich gar kein Bild von den wirklichen Verhältnissen machen. Das war ein langer Saß, ich will ihm fürzere folgen lassen, um Ihnen ein klares und eindringliches Bild der Organisation in unferer Schweizerischen Frauenbewegung zu geben.

Warum ist zu sagen, daß es eine katholische und eine protestantische gibt, d. h. daß die Katholikinnen in ihrer großen Mehrheit in ihren eigenen religiös bedingten Organisationen zusammengeschlossen sind, während die anderen in der Mehrzahl nicht so stark professionell betont sind, und jedem offen stehen, der mitarbeiten will. Als Dachorganisation steht über diesen letzteren wie die Jungfrau über den andern Gipfeln im Berner Oberland «Der Bund Schweizerischer Frauenvereine» (was Sie wohl Frauenbund nennen). In ihm sind über 200 verschiedene Vereine zusammengeschlossen, deren gemeinsame Interessen und Anliegen. Der Bund» nach außen und gegenüber den Behörden vertritt. Einzelmitglieder kennt er nicht. Um gerade bei den einflussvollsten Verbänden des Oberlandes zu bleiben, legen wir, daß der Schweizerische Bund abstinenter Frauen für viele Schweizerin so etwas wie eine Schreckpfeife ist, weil er intensiv gegen die Schäden und die erschreckende Zunahme der Veraltungsbevölkerung unferes Volkes kämpft. Der Schweizer «Verband für Frauenstimmenrecht» ist fast das Wetterthema im Kollegium, denn da sind die meisten Frauen vereint, die nicht zu allem Ja und Amen sagen, und die sich sehr aktiv und lebhaft aller politischen Probleme annehmen und für das Volkstümertum der Schweizerfrau kämpfen. Außerdem gibt es noch eine ganze Reihe von Vereinen und Gesellschaften, schweizerische, kantonale und regionale, welche die Interessen der Frauen vertreten. Die Freundinnen junger Mädchen, Berufsvereine

Unmöglich!  
daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“  
Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!

Schwabenland & Cie AG ZÜRICH  
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

ZÜRICH  
Theaterstrasse 2  
Tel. 24 26 78

Schöne Hüte

Das Vertrauenshaus für  
BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern  
City-Haus Bubenbergplatz 7

### SCHAFFHAUSER WOLLE

Unmöglich!  
daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“  
Damit kochen Sie zehnmal schneller.  
Wir liefern ab Lager!

J. Leutert  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7  
Telephon 27 48 88

Der heimelige  
Teeraum  
Marktgasse 18  
Gipfelstube  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

### Frische Butter

können Sie mit Konfitüre nicht ersetzen. Denn Konfitüre enthält kein Fett. Was Sie benötigen, ist ein **fettreicher**, wömoglich couponreicher Brotaufstrich, z. B.:

NUXO-HASELNUSSCREME  
(ca. 40 % Fett) 100 g = Fr. -.80

NUXO-HASELNUSSPUREE  
(ca. 65 % Fett) 150 g = Fr. 1.70  
(WUST und Rabatt inbegriffen)

2 feine Spezialitäten von

N U X O